

Vorwort

Die erste intensive Forschungs- und Schreibphase dieser Dissertation fiel in das Jahr der Corona-Pandemie 2020. Eine Zeit, in der sich herausfordernde Phänomene verdichteten und entsprechende Diskursformationen dynamisierten. Der Krisenbegriff hatte mich zuvor bereits einige Male beschäftigt, doch bis März 2020 hatte ich¹ – wie ich schließlich feststellen musste – eine eher abstrakte Vorstellung von den damit verbundenen gesellschaftlichen Mechanismen. Im Februar 2022 verstärkten sich diese Mechanismen erneut, als die Auswirkungen der Corona-Pandemie und die wachsende Sorge über die Klimaveränderungen überdeckt wurden von einem weiteren russischen Angriff auf die Ukraine. Der Historiker Karl Schlögel und die Kulturwissenschaftlerin Irina Scherbakowa bezeichnen diese Angriffe und die daraus folgenden Spannungen im deutsch-russischen Verhältnis als Zeitenwende. Dies jedoch weniger wegen möglicher Konsequenzen für Europa, sondern weil sich die drohenden Folgeszenarien grundlegend in den biografischen Lebenshorizont jedes und jeder Einzelnen einschreiben.² Diese Auffassung denkt Geschichte als kontinuierliche Schichtung, Überlagerung und Verflechtung historischer Situationen, welche zwar von Einzelnen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden können, dennoch aber

-
- 1 Die Ich-Form verwende ich in der Studie dann, wenn es mir darum geht, meine Forschungsperspektive zu situieren sowie mein wissenschaftliches Vorgehen transparent darzulegen und zu kommentieren.
 - 2 Scherbakowa, Irina und Karl Schlögel: *Der Russland-Reflex. Einsichten in eine Beziehungskrise*, Hamburg: Edition Körber Stiftung 2015, hier S. 15. Neben diesen historischen Einordnungen der Geschehnisse waren zudem die Überlegungen Sylvia Sasses zu »Subversion als Machttechnik« im System Putins für ein erstes Verstehen äußerst hilfreich. Vgl. Sasse, Sylvia: *Verkehrungen ins Gegenteil. Über Subversion als Machttechnik*, Berlin: Matthes & Seitz 2023.

von mehreren als Prozesse der Vergesellschaftung gedeutet werden müssen. Mit diesem Verständnis von Geschichtsschreibung bezieht sich auch der Historiker und Autobiografieforscher Volker Depkat auf den Begriff der Zeitenwende, weshalb dessen Forschung in den folgenden Kapiteln noch ausführlicher diskutiert wird.³ dafür

Auch mein tanzhistoriografisches Erkenntnisinteresse veränderte sich aufgrund der erwähnten tagespolitischen Geschehnisse. Dies hatte zur Folge, dass ich drei grundlegende Prämissen für die vorliegende Studie (re-)formulierte: Erstens verschob sich der Fokus von einem abstrakten Krisenbegriff hin zum präziseren Konzept des Umbruchs. Zusammengedacht mit den beiden Begriffen der Erfahrung und des Alltags, begann ich diese Begriffstrias als spezifische autobiografische Perspektivierung im Feld der Tanzkunst herauszuarbeiten. Zweitens formierten sich dementsprechend multiperspektivische Fragestellungen, die das Abstecken von tanzhistoriografischen Untersuchungskonstellationen erforderten. Und drittens erwies sich, dass diese Konstellationen trotz ihres dezidiert tanzhistoriografischen Fokus in Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Verhältnissen stehen und auch als solche verstanden und entsprechend kontextualisiert werden müssen.

Aus diesen drei Setzungen ergibt sich bereits eine erste These, sie lautet: Der Blick auf künstlerische Selbstentwürfe⁴ führt zu einer Befragung gesellschaftlicher Verhältnisse, wenn autobiografische Referenzen unter bestimmten Voraussetzungen einbezogen werden. Welches Ich-Verständnis dieser These zugrunde liegt und welche Selbst-Figurationen⁵ sie in spezifischen ästhetischen Gefügen hervorbringt, wird im Folgenden mit dem Konzept der Auto_Choreo_Grafie zu zeigen sein. Aufgabe der vorliegenden Studie ist es also, Problemstellungen der Autobiografie- und der tanzwissenschaftlichen Forschung zusammenzudenken. Diese Problemstellungen

3 Vgl. Depkat, Volker: *Lebenswenden und Zeitenwenden. Deutsche Politiker und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts*, Berlin: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2014.

4 Unter einer Vielzahl von Begriffen habe ich mich in dieser Studie für Selbstentwürfe und Selbst-Figurationen entschieden, da beide sowohl der Unabgeschlossenheit von Subjektivierung als auch einem gestaltenden Moment Rechnung tragen (vgl. dazu das 1. Kapitel).

5 Figurationen verstehe ich hier in Anlehnung an Wolf-Dieter Ernst als dynamisch gedachten Begriff der Figur-Werdung. Vgl. Ernst, Wolf-Dieter: »II.6 Figur/Figuration«, in: Hochholdinger-Reiterer, Beate, Christina Thurner und Julia Wehren (Hg.): *Theater und Tanz. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden: Nomos 2023, S. 95–104, hier S. 100.

werden durch das Prisma der Tanzhistoriografie auf den Begriff gebracht und anhand eines ästhetischen Untersuchungsgegenstands diskutiert. Dieser Gegenstand konstituiert sich aus vielfältigen künstlerischen Vorgehensweisen des zeitgenössischen⁶ Tanzes, insbesondere jene Ausprägungen des zeitgenössischen Tanzes, welche Bezug nehmen auf Tanzdiskurse der Schweiz bzw. der DDR und die sich zwischen den 1970er bis 2020er Jahren formierten.

Tanzdiskurse, die Bezüge zum DDR- bzw. Schweizer Tanz und Tanzgeschichtsschreibung herstellen, sind deswegen für die Studie von Belang, weil sich beide aus sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die europäische Teilung beziehen und weil sie aufgrund ihrer geografischen Nähe und ihrer unterschiedlichen politischen Positionierungen innerhalb des europäischen Ost-West-Gefüges besonders konzise Fragen hinsichtlich der Historisierung und Kanonisierung von Tanz aufwerfen können. Die vorliegende Untersuchung trägt mit ihrer Fokussierung also einigen Lücken Rechnung, die in der deutschsprachigen Tanzgeschichtsschreibung bisher eher selten berücksichtigt wurden. Es sind verflochtene Tanzgeschichten zwischen Orten in der BRD, der Schweiz und der DDR; mit den gewählten Untersuchungskonstellationen verweisen sie aber zusätzlich auf verflochtene (Tanz-)Wissensgeschichten mit Orten in Spanien, Japan, Argentinien, den USA usw.

Ähnlich wie bei den heterogenen Materialien der hier diskutierten Tänzerinnen⁷ muss sich auch diese Studie fortwährend die Frage gefallen lassen, aus welcher Perspektive jeweils gesprochen und gedacht wird. Dieses Vorwort ist ein erster Versuch einer solchen Selbstverortung, und da der Auftritt der ja

6 Ich habe mich hier in Anlehnung an Constanze Schellows Überlegungen zum Begriffskontinuum des Zeitgenössischen in der Tanzwissenschaft für die Kleinschreibung entschieden. Vgl. Schellow, Constanze: *Diskurs-Choreographien. Zur Produktivität des ›Nicht‹ für die zeitgenössische Tanzwissenschaft*, München: epodium 2016, S. 35.

7 In der Studie verwende ich meist die Berufsbezeichnung Tänzer*in, Tänzerin oder Tänzer, mit der ich mich sowohl auf Tätigkeiten wie Tanzen, Unterrichten und Choreografieren als auch auf transdisziplinäre Vorgehensweisen beziehe – es sei denn, der Zusammenhang oder die Argumentationslinie erfordern eine spezifischere Benennung. Ähnlich verfare ich mit vergeschlechtlichten Sachverhalten, die eine geschlechtsspezifische Sprache erfordern. Um Geschlechtervielfalt wahrnehmbar zu machen, nutze ich substantivierte Partizipien und Adjektive bzw. die Schreibweise mit dem Gender-Stern. In bestimmten Aussagekontexten kann es jedoch vorkommen, dass das generische Maskulinum bzw. Femininum die diskutierten gesellschaftlichen und historischen Bezüge adäquater wiedergibt.

eigentlich abwesenden Autor-Persona⁸ in themenverwandten Publikationen fast schon zum Allgemeinplatz geworden ist, will ich es hier bei dieser ersten Skizzierung bewenden belassen. Vielmehr soll auf den kommenden Seiten der Schau- bzw. Tanzplatz jenen Tänzer*innen freigegeben werden, die sich diesen Ort mit ihren Fragen und Themen oftmals erst in langwierigen Prozessen »zu eigen« machten. Den daraus abgeleiteten tanzwissenschaftlichen Überlegungen und deren Lektüre soll nur noch die gleichermaßen banale wie beflügelnde Einsicht vorausgeschickt werden, dass eine nicht-anwesende Autorin das Potenzial zu zahlreichen Varianten des An- und Umordnens bereithält.

8 Vgl. Zanetti, Sandro: »Gespensterbelebung. Autorschaft und Autorität« (2019), <https://geschichtedergegenwart.ch/gespensterbelebung-autorschaft-und-autoritaet/> (zugegriffen am 15.02.2023). In einigen weiteren Textabschnitten des 1. Kapitels wird nochmals ausführlicher auf die Autorschaft als Funktionszusammenhang eingegangen.